

Es braucht eine grüne Revolution von unten

Gastbeitrag Sonntag, April 08

Vor einem Jahr prägte der Klimawandel die öffentliche Diskussion weltweit. Der Weltklimarat hatte soeben seinen Bericht veröffentlicht und warnte einhellig vor der durch Menschen verursachten Klimaerwärmung und ihren fatalen globalen Folgen für Mensch und Umwelt.

Nun, ein Jahr später, ist der internationale Agrarforschungsbericht der UNO erschienen. In Johannesburg stellte die IAASTD (International Assessment of Agricultural Science and Technology for Development) - ein Zusammenschluss von 400 Wissenschaftler aus allen Sparten - fest, dass die Strategie der industriellen Landwirtschaft mit hohem Energie und Chemieeinsatz versagt hat. Der Bericht, den bereits 60 Regierungen unterschrieben haben, fordert eine radikale Umkehr - hin zu ökologisch nachhaltigen Anbaumethoden, zur Stärkung der Bäuerinnen, zum Einbezug von lokalem und traditionellem Wissen, zu guter Bildung und Technologietransfer und zu mehr nachhaltig vernetzter Forschung vor Ort.

Kurz: Endlich wird eine Landwirtschaftspolitik wissenschaftlich beglaubigt, die Bauernbewegungen, Gentechnikritiker und -kritikerinnen, Umwelt- und Entwicklungsorganisationen sowie wir Grüne schon seit vielen Jahren vergeblich predigen: Landwirtschaft ist keine Industrie, sondern eine ganzheitliche Wirtschaftsweise, die an fruchtbaren Boden, an Natur und Gesellschaft gebunden ist. Nur mit der Natur und nicht gegen sie kann nachhaltig ausreichend Nahrung produzieren kann.

Welche Brisanz dieser internationale Landwirtschaftsbericht hat, wird mit den Ereignissen der letzten Wochen klar. Vor einer Woche brachen in Haiti, Ägypten, Mexiko und Indonesien Revolten von Hungernden aus. Die Menschen können ihr tägliches Essen nicht mehr bezahlen, weil sich die Preise der Grundnahrungsmittel, wie Reis, Weizen, Mais und Soja, im vergangenen Jahr verdoppelt haben. Als Folge von liberalisierten Agrarmärkten, klimabedingten Missernten, steigendem Ölpreis und Fleischkonsum sowie der direkten Konkurrenz zur Produktion von Agrotreibstoffen. Auf weltweit immer mehr Land wird anstelle von Essen für die Menschen, Nahrung für die Autos des Westens angebaut.

Agrotreibstoffe, nicht Biotreibstoffe - denn mit bio oder öko haben die Energiepflanzen nichts gemein - , wurden rund um die Klimadebatte als Alternative zu den fossilen Treibstoffen hochgejubelt. In den USA wachsen heute schon auf 16 Prozent Landwirtschaftsfläche Mais und Weizen für den Autotank. Und die EU will bis 2020 den Anteil von Agrotreibstoffen auf 10 Prozent erhöhen. Auch die Schweiz fördert mit Steuervergünstigungen Agrotreibstoffe, doch braucht es dazu eine ökologische und soziale Prüfung.

Mit einer konsequenten Ökobilanz werden diese Auflagen die aller wenigsten Agrotreibstoffe erfüllen können. Denn der Anbau von Energiepflanzen in den Südländern ist in keiner Weise nachhaltig: In Monokulturen angebaut, werden Böden übernutzt und durch Chemieeinsatz vergiftet, Regenwälder werden abgeholzt, Kleinbauern von ihrem Land vertrieben und Wasserreserven gebraucht. Alleine für die Produktion von einem Liter Ethanol braucht es 4000 Liter Wasser. Und aus 200 Kilo Mais können entweder 50 Liter Benzin produziert oder ein Mensch ein ganzes Jahr lang gut ernährt werden. Diese Vergleiche sind so schockierend, die Auswirkungen auf die menschliche Ernährung und die Umwelt ist so fatal, dass es nur eines gibt: die UNO muss ein Moratorium für die Produktion von Agrotreibstoffen aussprechen, wie es Jean Ziegler und viele Entwicklungsorganisationen nachdrücklich fordern. Noch ist es nicht zu spät, aus Fehlern zu lernen. Endlich müssen wir Klima und Landwirtschaft zusammen denken und auch so handeln.

Der Bericht des Weltlandwirtschaftsrates zeigt auf, dass es mit einer multifunktionalen Landwirtschaft, die ökologische und gesellschaftliche Leistungen miteinbezieht, und einem Recht der Länder auf ihre eigene Grundversorgung mit Lebensmitteln, möglich ist, alle Menschen unserer Erde zu ernähren. Doch der Widerstand wird gewaltig sein, denn längst sind unser Essen, unser Boden, unser Saatgut und unsere Ressourcen zum Spielball globaler wirtschaftlicher Interessen geworden. Eine riesige Industrie erzielt Gewinne auf Kosten von natürlich vorhandenen Ressourcen und der Landbevölkerung des Südens. Die Finanzkrise hat diese Tendenz noch verstärkt, denn bereits wird gewaltig Kapital in den Nahrungsmittelmarkt gepumpt.

Die Agroindustrie hat mit ihrer grünen Revolution der letzten Jahrzehnte versagt. Nun braucht es eine neue, echte grüne Revolution. Und diesmal sind die Akteure die Bauern und Bäuerinnen und ihre Verbündeten weltweit selbst. Diese Revolution muss von unten kommen, vom Boden, von dem die Menschen leben.